

heiligen von Saint Denis. Neben diesem erscheint in den um 1330 entstandenen Glasmalereien des Chores ein hl. Vitalis, der (nach Pfaff) noch 1509 als zweiter Patron genannt wird. Demzufolge hat offenbar nach Vollzug des Fulrad-Testamentes der Titelheilige von Saint Denis allmählich den hl. Vitalis an zweite Stelle zurückgedrängt. Jedenfalls kann nunmehr das Testament auf den Grabungsbefund bezogen werden: Der in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. bestehende Kirchenbau ist die im Testament genannte „Cella Sancti Vitalis“, das Reliquien- bzw. Märtyrergrab im Chor das des hl. Vitalis.

Für den jüngeren, größeren Bau kann eine über den Grabungsbefund hinausgehende zeitliche Bestimmung erst erfolgen, wenn die Ausgrabung in allen Teilen abgeschlossen ist.

(Die Ergebnisse zur jüngeren Baugeschichte folgen in einem zweiten Bericht.)

Günter P. Fehring

EIN GEMALDE „LANDUNG ACHILLS VOR TROJA“ VON BON THOMAS HENRY (1802)

(Mit 1 Abbildung)

Dem Kurpfälzischen Museum wurde aus Heidelberger Privatbesitz ein monumentales Gemälde (264 x 200 cm) als Leihgabe überlassen, das, angeblich von Jacques Louis David stammend, die überlebensgroße Darstellung eines am Meeresufer vor einer Festung vom Bug eines Schiffes an Land stürmenden antiken Helden zeigt. Das Pathos der Aktfigur erinnert in der Tat an verwandte Schöpfungen des bekannten französischen Klassizisten aus der Zeit des Directoire. Die nähere Untersuchung und Reinigung des Bildes förderte jedoch links unten auf dem Bordrand unter dem Fuß der Figur eine in großen Antiqua-Buchstaben geschriebene Signatur: Henry zutage (Abb. 4).

Im allgemeinen Künstlerlexikon von Nagler, das in den Jahren 1835–1852 erschien, findet sich folgende Angabe: „Henry, Historienmaler, der zu Anfang unseres Jahrhunderts in Paris arbeitete. Im Jahre XIII (mithin 1802) sah man von ihm ein Studium, welches den vor Troja landenden Achilles vorstellt, und 1803 brachte er ein Bild zur Ausstellung, welches Aeneas vorstellt, den der (sic!) Vater aus dem brennenden Troja rettet. Dieser Henry scheint lange nicht mehr zu leben, da seiner Gabet (Dictionnaire des Arts, 1831) gar nicht gedenkt.“

Von Thieme-Becker wurde diese Notiz, wohl ihres vagen Charakters wegen, nicht berücksichtigt. Es dürfte sich bei dem Maler indessen mit ziemlicher Sicherheit um den dort erwähnten Bon Thomas Henry handeln, der, 1766 in Cherbourg geboren und 1836 in Paris gestorben, zwischen 1798 und 1801 im Pariser Salon Bildnisse ausstellte. Im folgenden Jahrzehnt scheint er nicht mehr gemalt, sondern zahlreiche Auslandsreisen im Dienste des Kunsthandels unternommen zu haben. 1816 wurde er als Commissaire expert am Musée Royal angestellt. 1835 gab er einen Katalog der Gemälde des von ihm gegründeten Museums seiner Vaterstadt Cherbourg heraus. Ein Kunsthistoriker in erster Linie also. Als Maler war er gegen Ende des 18. Jahrhunderts

Schüler von Charles Paul Landon (1760 – 1826), der hauptsächlich Historienbilder nach antiken Vorwürfen fertigte, sowie von Jean Baptiste Regnault (1754 – 1829), der sich der Nachfolge Davids anschloß, zur Aufnahme in die Pariser Akademie 1783 ein Gemälde „Erziehung des Achill“ (Louvre) und außerdem eine Darstellung von Achilles und Briseis (Leningrad, Eremitage) schuf.

Bei der Seltenheit des Vorkommens derartiger Produktionen außerhalb der französischen Grenzen kommt dem auf diese Weise wieder ans Tageslicht geförderten Gemälde des B. T. Henry dokumentarische Bedeutung zu, wenschon es künstlerisch keine besonderen Qualitäten aufzuweisen hat. Es ist auf Leinwand gemalt, die später auf Holz aufgezogen und wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit links stark beschnitten wurde. In der unteren Ecke ist noch ein Teil eines bärtigen Männerkopfes, wohl des Odysseus, zu erkennen. Die Farbgebung entspricht der um 1800 üblichen Skala: Purpur des Achilles-Mantels und des Helmschmuckes bei dem Krieger links unten, dessen Gewand hellblau dazu kontrastiert, resedagrün des Schildinnern und des Tuches unter dem linken Knie. Das übrige in gelbbrauner, stellenweise bunt aufleuchtender Gesamttönung.

Georg Poensgen

„BILD VOM STEIN“

DIE ENTWICKLUNG DER LITHOGRAPHIE VON SENEFELDER BIS HEUTE

Ausstellung der Staatl. Graphischen Sammlung München

Dezember 1961 bis Februar 1962

(Mit 1 Abbildung)

An der Lithographie haftete lange, gegenüber den viel älteren Druckverfahren Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, ein Hauch der Zweitrangigkeit. Es war, wie wenn das von Alois Senefelder zu Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte Verfahren eines technisch einfachen, billigen Vervielfältigungsmittels für temporäre, dem Tagesverbrauch dienende Bedürfnisse, ohne eigentliche künstlerische Ambitionen, von vorneherein dieser graphischen Technik einen Stempel aufgedrückt hätte, den sie erst allmählich, schließlich in den letzten Jahrzehnten völlig verwischen konnte.

Die von Dr. Halm und seinen Mitarbeitern aufgebaute, breit angelegte und mit großer Hingabe und Sorgfalt aufgebaute Ausstellung bietet einen überaus anregenden Überblick, der auch weiteste Kreise mit den vielen und charakteristischen Möglichkeiten der Lithographie von den tastenden Anfängen bis zu den bravourösen und ausdrucksgegeladenen Blättern unserer Tage bekanntmachen wird (Abb. 1, Kat. Nr. 397). Das dargebotene Material ist so vielfältig, daß unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden Raumes und um nicht in der Fülle die von den Veranstaltern gewünschte Ordnung zu verwischen, kaum irgendein Gebiet der reproduzierenden oder frei künstlerischen Anwendung des Steindruckes unberücksichtigt geblieben ist. Persönliche Dokumente des Erfinders, Verträge mit seinen Mitarbeitern, die bei der großzügigen Offenlegung des Verfahrens durch Senefelder für die ungewöhnlich rasche Verbreitung